

# Wirklich „Neue Ära der Lehrerbildung“<sup>1</sup> ausgebrochen? (2012)

---

Gero Fischer

## Vorbemerkungen

Nach jahrelangen Diskussionen und Vorbereitungen in offiziell beschickten Expertengruppen ist ein Vorschlag präsentiert worden, der sich völlig zu Recht harscher Kritik stellen muss. In einem Kommentar<sup>2</sup> habe ich zu den im Jahre 2011 bekannt gewordenen Details zur Reform der Lehrerbildung Befürchtungen geäußert, die sich angesichts der aktuellen Vorschläge bestätigen. Diese Reformvorschläge werden zu einem Zeitpunkt vorgelegt, wo noch eine Reihe grundlegender Entscheidungen organisatorischer und struktureller Natur noch nicht getroffen wurde.

## Der Entwurf

Seit vielen Jahren wird eine Reform des Lehramtsstudiums diskutiert, jetzt liegt ein offizieller Regierungsentwurf vor. Nach dem Willen der zuständigen Ministerin soll nach Möglichkeit das Lehramtsstudium Neu schon mit dem Studienjahr 2014/15 beginnen, obwohl eine Reihe wichtiger Fragen alles andere als geklärt sind. Das Datum des Starts der neuen Lehrgänge scheint deshalb verfrüht, weil noch nicht entschieden ist, wer letztlich die verantwortlichen Trägerinstitutionen (Universitäten, Pädagogische Fachhochschulen / PFH oder diverse Kooperationsformen zwischen Universitäten und PFH) sein werden, die die Lehrerbildung verantwortlich realisieren sollen. Meines Erachtens muss die Parallelität von PFH und Universität in Frage gestellt werden, wenn die Universität in der Lage ist, die gesamte Lehrerbildung zu übernehmen, wozu dann noch PFH (außer für parteipolitische Einflussnahme und Postenversorgung u.dgl.). Auch unklar bzw. offen ist die Frage einer gemeinsamen Schule der 10-14 Jährigen – sollte sie doch noch kommen, so müsste dies auch in der Lehrerbildung einen entsprechenden Niederschlag finden. Weiters gibt es im Entwurf keine inhaltlichen Präzisierungen oder Schwerpunkte, aber die Politik hat sich – das ist offensichtlich die Hauptsache – ihre Kontroll- und Einflussmöglichkeiten schon gesichert. Dieser (lückenhafte und im Grunde unfertige) Entwurf ein Jahr vor den Wahlen ist kein Meilenstein in der Bildungspolitik und läutet keine „neue Ära“ ein (zumindest nicht im positiven Sinne), das kann jetzt vorweg genommen werden. Ich würde die aktuelle Hektik in der Bildungsdiskussion aber auch so deuten: Im Getöse des plötzlich erzielten Koalitionskompromisses einer Minimal- / Billigversion der Ganztagschule und der gehypten Lehrerbildung Neu soll eine dringende und grundlegende Reform des international kritisierten österreichischen sozialselektiven Schulsystems wenn schon nicht endgültig so doch für Jahrzehnte verräumt werden.

Der strukturelle Rahmen der Lehrerbildung Neu:

- Einheitliches Auswahlverfahren

- 8-semesteriges BA-Studium

- 1-2 jährige Induktionsphase (Berufseinführung)

- 1-2 jährige MA-Studium (berufsbegleitend, kann parallel zur Induktionsphase begonnen werden)

- Die Lehrerfort- / Weiterbildung bleibt weiterhin in den Händen der PFH

Mittlerweile gibt es eine Stellungnahme der Universität Wien, in der dieser Entwurf entschieden kritisiert wird. Darin heißt es: „Mit großer Irritation haben die Dekaninnen und Dekane der Universität Wien den Ministerratsvortrag zum Regierungsprojekt ‚PädagogInnenbildung NEU‘ zur Kenntnis genommen. Die DekanInnen sprechen sich klar gegen politische Vorschläge aus, welche Kosten und organisatorischen Mehraufwand erhöhen, jedoch keine Quali-

---

<sup>1</sup> Wiener Zeitung, 21.11.2012

<sup>2</sup> [Wohin geht die PädagogInnenausbildung neu? \(2011\)](#)

tätsverbesserung bringen. Die Beschränkung der Autonomie der Universitäten zur Erhöhung der politischen Einflussnahme auf die LehrerInnenbildung wird klar abgelehnt.

Die Dekaninnen und Dekane der Universität Wien erklären: Um Missverständnissen vorzubeugen: Wir nehmen unsere Verpflichtungen für hochwertige Lehramtsstudien besonders ernst und wissen, was wir der Gesellschaft schulden. An der Universität Wien werden insgesamt 26 Unterrichtsfächer angeboten. Fakultäten und ihre StudienprogrammleiterInnen garantieren die qualitätsvolle Ausbildung in den Lehramtsstudien und leisten somit ihren Beitrag zum Erfolg der nächsten Generation. Nicht hinnehmen können wir freilich den Versuch der Regierung, die immer wieder notwendige Optimierung der LehrerInnenausbildung mit einer Beschneidung der Autonomie unserer Universität zu verbinden. Die von den Universitäten erarbeiteten Curricula für die Lehramtsstudien sollen laut Ministerratsvortrag vor dem Inkrafttreten durch eine externe 'Zertifizierungskommission' evaluiert werden. Dies ist ein unzumutbarer Eingriff in die Autonomie der Universitäten. Nur diese garantiert, dass die Ausbildung der zukünftigen PädagogInnen auf wissenschaftlicher Erkenntnis und Exzellenz basiert, unabhängig von ideologischer Einflussnahme. Die Universität Wien hat von Pädagogik über Fachdidaktik bis zu den wissenschaftlich angesiedelten Fachwissenschaften alles, was nötig ist, um zukunftsorientierte LehrerInnenausbildung für die Sekundarstufe hauptverantwortlich durchzuführen. Selbstverständlich sind wir bereit, mit den Pädagogischen Hochschulen punktuell zu kooperieren, falls dies notwendig und wünschenswert ist – und wir tun das ja auch. Zusammenarbeit aber, die politisch verordnet wird, widerspricht dem Geist einer freien Universität und führt im Falle der Universität Wien zu keiner Qualitätssteigerung, wohl aber zu einem unnötigen, Kosten verursachenden und nicht zu rechtfertigenden organisatorischen Mehraufwand.“<sup>3</sup>

Neben der Hauptkrux der zwangshaften Kooperation von PFH und Universitäten und der Einrichtung eines Zertifizierungsrates, der de facto die Kontrolle über die Lehrerausbildung ausübt, gibt es noch weitere kritikwürdige Punkte, auf die ich im Detail eingehen möchte:

### Einheitliche Auswahlverfahren

Ein einheitliches Auswahlverfahren soll die Rekrutierung der „Besten der Besten“ sicher stellen. Abgefragt werden vor allem um die pädagogischen Fähigkeiten. Wie das Auswahlverfahren aussehen soll, ist bislang völlig unklar. Welche Kriterien, welche Voraussetzungen fließen dabei ein? Wird dieses Auswahlverfahren auch bei Quereinsteigern (siehe dazu weiter unten) angewandt? Die bisherige Praxis zeigt, dass die Auswahlverfahren (an den PFH) je nach Nachfrage nach Studienplätzen (hinsichtlich der Anforderungen) recht flexibel und variabel gestaltet werden / wurden und damit keineswegs garantiert ist / war, dass ausschließlich die „Besten der Besten“ zum Zug kommen. Vordringlich wäre, dass der Persönlichkeitsentwicklung der Lehramtskandidaten Zeit gegeben wird, d.h. dass sie in die Lehrerrolle hineinwachsen können. Das ist bei punktuellen Aufnahmeverfahren zu Studienbeginn grundsätzlich ein Problem und wirklich zuverlässige prognostische Verfahren, die aussagen, wie sich die Kandidaten nach z.B. 5 Jahren darstellen, sind Fiktion.

### Rekrutierung von Quereinsteigern

Es kann sicherlich interessant sein, bestimmte Fachkräfte mit einschlägiger nichtpädagogischer Berufspraxis für den Schuldienst zu gewinnen, wie Naturwissenschaftler, Künstler, Musiker, Schauspieler, Sportler, etc. Gewährleistet muss allerdings die pädagogische und didaktische Zusatzausbildung / Qualifikation der Bewerber sein. Die Rekrutierung von Quereinsteigern entspringt jedoch nicht so sehr der Motivation Erfahrungen aus der Berufspraxis pädagogisch zu nutzen, sondern sie sollen gefördert und rekrutiert werden, um allfällige (zu er-

---

<sup>3</sup> <http://medienportal.univie.ac.at/presse/aktuelle-pressemeldungen/detailansicht/artikel/lehrerinnenbildung-dekaninnen-sehen-uni-autonomie-gefaehrdet/> 19.11.2012

wartende) Engpässe (die zu einem Großteil einer verfehlten Politik vergangener Funktionsperioden zuzuschreiben sind) zu vermeiden bzw. abzufedern<sup>4</sup>.

## Lehrerausbildung Neu und Struktur der Studienpläne

Bei den bisherigen Curricula der Lehrerausbildung wurde darauf Bedacht genommen, dass die Curricula der Lehramtsfächer weitestgehend identisch mit denen der nichtpädagogischen Fächer gehalten wurden, um Umstiege in beide Richtungen möglichst ohne Verluste zu gewährleisten. Der Vorschlag eines 4-jährigen BA (und darauf aufsetzend eines 1 oder 2 jährigen MA-Studiums steht im klaren Widerspruch zum üblichen 3-jährigen BA und 2-jährigen MA-Studium. D.h. mit Umstiegsproblemen in bzw. aus den Lehramtsfächern wird wohl zu rechnen sein. Wie die Kann-Bestimmungen ein- bis zweijähriges MA-Studium zu interpretieren ist, ist auch offen. Denn es könnte heißen, dass die Lehrerausbildung insgesamt entweder 5 oder 6 Jahre dauert. Ein 6-jähriges Studium würde nominell eine Verlängerung gegenüber dem Ist-Zustand (der AHS-Lehrerausbildung) von 1½ Jahren bedeuten. Ohne inhaltliche Präzisierungen oder Vorgaben ist dies schwer zu akzeptieren. Aber vielleicht ist das alles gar nicht so gemeint und man hat nur vergessen, dies entsprechend zu kommunizieren.

Im Regierungsentwurf wird nicht argumentiert, warum beim Lehramtsstudium ein Umstieg auf die Bologna-Architektur notwendig sein und warum abweichend von der österreichischen Praxis das Lehramt-BA 4 statt 3 Jahre dauern soll (Ein Hinweis dazu: Die Ausbildung der Juristen an der Uni Wien hat sich dem Charme der Bologna-Architektur erfolgreich verweigert). Es bleibt auch weitgehend unklar, was im MA-Studium vermittelt werden soll (in älteren Entwürfen war die Rede von Vermittlung von Management- und Verwaltungstechniken für Leitungsfunktionen im Schuldienst) und vor allem warum es berufsbegleitend ablaufen soll. Dazu muss erwähnt werden, dass im Entwurf zum neuen Lehrerdienstrecht von einer Erhöhung des Stundenkontingentes im Ausmaß von (voraussichtlich) 6 Wochenstunden ausgegangen wird, d.h. von einer Lehrverpflichtung, die für ein MA-Studium kaum zeitliche Ressourcen lässt. Wenn dies so kommt, wie geplant, kann das nur zu folgenden Alternativen führen:

- das MA-Studium für Lehrer degeneriert qualitativ zur Farce oder
- im anderen Fall wird es kaum Kandidaten geben, die den Anforderungen eines MA-Studiums entsprechen.

Ein besonderes Anliegen der philologischen Studienrichtungen ist die Sprachausbildung der Lehramtskandidaten. Die bisherige Studienarchitektur (das ist im Grunde das Diplomstudium) ermöglicht(e) auf Grund seiner Flexibilität Auslandsaufenthalte zu integrieren. Die streng strukturierte Bologna-Architektur hingegen schließt dies weitgehend aus<sup>5</sup>. Damit besteht die Gefahr, dass Lehramtskandidaten der philologischen Fächer ohne Praxiserfahrung in den Zielsprachenländern unterrichten werden – das wäre ein eindeutiger Rückschritt gegenüber dem bisherigen Zustand. Ein verpflichtender Auslandsaufenthalt mit entsprechender finanzieller Absicherung, der dieses Problem aus der Welt schaffen würde, ist jedoch nicht vorgesehen.

## Weiterbildung

Warum die Lehrerfortbildung weiterhin an den PFH bleiben soll kann sicherlich nicht aus Gründen der besonderen Qualität der von dieser Institution organisierten Fortbildungsveranstaltungen argumentiert werden. Aus- und Fortbildung gehören in eine Hand und die Fortbildung muss wissenschaftlichen Kriterien entsprechen. Gespräche mit Lehrern bezüglich der bisherigen (PFH-organisierten) Fortbildung haben mich restlos überzeugt, die Lehrerfortbil-

---

<sup>4</sup> Ausdrücklicher Hinweis der Ministerin in der Wiener Zeitung, 21.11.2012

<sup>5</sup> Vgl. Gero Fischer: Willkommen in Bologna: <http://slawistik.univie.ac.at/studium/forum-fuer-hochschuldidaktik-und-hochschulpolitik/> (2008)

dung unter keinen Umständen in den Händen der PFH zu belassen (sollte es in Zukunft bei der Parallelität von PFH und Universitäten bleiben).

### Abschließende Bemerkungen

Der Regierungsvorschlag zur Lehrerausbildung Neu hat derart schwerwiegende Mängel, dass eine Umsetzung zu erheblichen Irritationen und auf gar keinen Fall zur geforderten Qualitätssteigerung führen wird. Dringlich eingefordert werden müssen pädagogische Antworten auf dramatische gesellschaftliche Veränderungen, wie z.B. Migrations- und Integrationsprozesse, aber genauso dringlich ist eine durchgreifende Reform des international kritisierten sozialselektiven österreichischen Schulsystems.

Um von einer wirklich „Neuen Ära der Lehrerausbildung“ sprechen zu können, müssten inhaltliche Akzente sichtbar sein, organisatorische Strukturreformen angegangen werden, innovative Schulformen erkennbar sein bzw. ermöglicht, die kreative Rolle der Lehrer gestärkt werden und es müssten Maßnahmen ergriffen werden, die das ramponierte Lehrerbild in der Gesellschaft (an dem die herrschende Politik ein gerütteltes Maß an Mitverantwortung trägt) Vergangenheit werden lassen, u.v.a.m. Alt an der „Neuen Ära“ ist die Kontinuität der Machtstrukturen und Kontrollmechanismen durch die herrschende Politik und neu der Versuch, diese auch auf die Universitäten auszuweiten. Darin besteht Kontinuität, die österreichische Bildungspolitik bleibt sich treu, sie setzt auf Dirigismus statt auf Vertrauen und Mobilisierung von autonomer Verantwortung. Wollen wir selbständig Individuen erziehen, müssen die Pädagogen mit den entsprechenden Freiräumen ausgestattet sein und die Institutionen auch selbständig und eigenverantwortlich agieren können.

Ein Verharren in hergebrachten Strukturen und Mechanismen oberflächlich nach der aktuellen Mode behübscht, das soll im Ernst eine „neue Ära“ sein?